

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1928)
Heft: 9

Artikel: Polnische Literatur
Autor: Battaglia, Otto Forst de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Polnische Literatur

von *Otto Forst de Battaglia*

Während die skandinavischen Literaturen mit ihren großen Schöpfern und ihren wesentlichen Werken zum Gemeinbesitz der Kulturwelt gehören, ist das polnische Schrifttum jenseits seiner heimischen Grenzen so gut wie unbekannt. In der Antwort auf die Frage nach den Ursachen dieses Faktums, das im an sich schwer zu erklärenden Gegensatz zur reichen Blüte der polnischen Literatur steht, sagen wir schon das Wichtigste über die Eigenart einer Kunst, die, aus bestimmten historischen Voraussetzungen des Landes erwachsen, unvermögend scheint, in der Fremde zu wirken.

Nicht die Sprache und nicht die Stoffe sind entscheidend. Nur wenige Westeuropäer vermöchten dänische oder schwedische Bücher im Original zu lesen. Die Dramen Ibsens oder Björnsons spielen in einer Kleinwelt, deren Bewohner kaum über den Umkreis ihres Städtchens hinausblicken. Dennoch ist die Handlung der skandinavischen Dichtwerke, aus dem Urtext in eine der Weltsprachen übertragen, jedermann verständlich. Man spürt, daß Allgemein-Menschliches zur Diskussion gelangt. Der Ibsensche oder Björnsonsche Konsul in einer norwegischen Kleinstadt mag sich ruhig in einen deutschen oder französischen Provinzhonoratior verwandeln: nur die Namen wechseln, die Denkweise aber bleibt. Vom Nordkap bis nach Sizilien, von den Pyrenäen bis an die polnische Grenze hat Europa im 19. Jahrhundert einheitliche bürgerlich-kapitalistische Struktur: Geldwirtschaft, Industrie, Demokratie, Dekadenz des Glaubens, an die alleinseligmachende Wissenschaft, das ganze bürgerliche « juste milieu » zwingen auch die widerstrebenden Überbleibsel aus der feudalen und aus der monarchisch-absolutistischen Ära in ihren Bann. Eine weise Bureaucratie waltet, um der fleißigen Arbeit den ungestörten Fortgang zu sichern. Nach Feierabend widmet sich der den Tagesmühen Entrückte dem weise dosierten Genuß des Schönen und Angenehmen, – öffentlich in der von Richter, Arzt und Bankier erlaubten, heimlich in der alsbald im moralischen Katzenjammer beklagten, verpönten Form.

Von dem, was dem Rumpf Europens als süße Gewohnheit des Daseins beliebt, wollen die ihm angegliederten « Extremitäten » nichts wissen.

Hinter den Pyrenäen und in Polen, das den Übergang zum schon asiatischen Rußland bildet, dauert das ritterliche, unwirtschaftliche, kampfesfrohe, unfleißige Mittelalter fort. In diesen beiden Ländern, deren glühender Katholizismus, deren uralte Tradition als Schutzmauer der Christenheit gegen den Islam und den Orient so stark wirken, daß zwischen den polnischen Slaven und den romanischen Spaniern die engste Gemeinschaft des Seelischen herrscht, ist Europa nur Tünche. Was die Insassen des bürgerlich-demokratisch-kapitalistischen Paradieses bewegt, ist noch lange nicht dem Spanier oder Polen echtes Herzenserlebnis. Und umgekehrt, die nüchterne, neuzeitliche Welt des Fortschritts wird dem, was die spanische oder polnische Seele erschüttert, entweder konventionelles oder rein ästhetisches Interesse entgegenbringen.

Polens Literatur ist auch heute noch an die Scholle geheftet, unbürgerlich, leidenschaftlich, national. Wohl streben auch hier viele nach dem Universellen. Doch ihr Europäertum bleibt Theorie, da sie noch zu sehr in den Banden gefangen sind, die durch Erziehung und Tradition bestimmt sind. Welche Bücher polnischer Autoren sind seit einem Vierteljahrhundert ohne Propaganda politischen Beigeschmacks ins Ausland gedrungen? Sienkiewiczs große Romane, *Quo vadis* vor allem; die Theaterstücke der Zapolska; Ossendowskis Reise-Erzählungen. Freilich wird mir Reymont entgegengehalten! Ich verweise auf die Absatzstatistik seines genialsten Werkes *Die Bauern*. Es hat, nach zwanzig Jahren, und nach Verleihung des Nobelpreises, ein Fünftel der Verbreitung von Sienkiewicz erreicht. Von den anderen Meistern der polnischen Literatur sind Żeromski, Wyspiański, Kasproicz nur im sehr engen Kreise der künstlerisch Hochgebildeten bekannt. Dasselbe Schicksal war schon vorlängst der genialen Dreiertrio polnischer Romantiker, Mickiewicz, Słowacki und Krasiński beschieden; von deren Werken einzig des Letztgenannten *Ungöttliche Komödie* in Deutschland wirklich Anklang fand.

Warum nun der Erfolg einer Zapolska, eines Ossendowski, die doch nur mäßige künstlerische Begabung besitzen und nichts sind als gelehrige Schüler, die eine Zolas, der andere des englischen Abenteuerromans? Warum dieser Erfolg des Routiniers gegenüber dem Dichter? Weil, um die geschickt aufgebauten Dramen der Zapolska, die Irrfahrten Ossendowskis zu verstehen, keine mühsamen Vorstudien nötig sind: weil die Psychologie ihrer Gestalten eine europäische oder eine auf den europäischen, gemeinsamen Nenner gebrachte Größe ist. Warum der

Nachhall den Sienkiewicz fand? Weil der Stoff von *Quo vadis* jedermann vertraut anmutete, und weil den später übersetzten Büchern dieses Autors das Prestige eines unerhörten Welt-Triumphes vorauselte.

Will man indes den repräsentativen Leistungen sich nähern, in denen sich der polnische Geist am vollkommensten inkarniert, so genügt es nicht, mit feinfühligem Kunstverstand begnadet zu sein. Noch in der Übersetzung ins Französische oder Deutsche bleibt ein polnisches Buch dem Fremden mit sieben Siegeln verschlossen. Hier zu begreifen, bedarf es positiven Wissens um Geschichte und Verfassung, um soziale und ethnische Struktur des polnischen Reiches. Wenn die Europäer den nationalen Staat in irgendeiner Form als Selbstverständlichkeit ansahen, so mußte Polen, fremdem Joch unterworfen, um das bloße Dasein als Nation einen opfervollen, nie erlahmenden Kampf führen. Die Literatur war die Zuflucht des nationalen Wesens. Bald gewöhnte man sich, Volkstum und Kunst zu identifizieren. Als der neue Polenstaat sich erhob, war diese Gemeinschaft unzertrennlich geworden. Szenerie, Handlung, Personen blieben polnisch, wie die Probleme, um die sich Romane, Dramen, Essay und Lyrik bewegten. So wendet sich der fremde Gast, den es neugierig verlockte, sich auf dem polnischen Parnass ein wenig umzuschauen, bald mit Unmut oder Langeweile ab. Wie viele Leser werden Lust verspüren, einen Kursus über polnisches Recht, über die Geschichte der Teilungen, über slavische Vorgeschichte zu absolvieren, um die Meisterwerke Mickiewiczs, Słowackis, Wyspiańskis, Żeromskis, sei es auch in der besten Übertragung, genießen zu dürfen?

Diese Voraussetzung aber, und dazu ein längerer Aufenthalt in Polen, der mit der eigentümlichen Denkweise einer zutiefst aristokratischen Gesellschaft bekannt macht, ist unerläßlich, um nicht rasch vor den sich häufenden Unbegreiflichkeiten zu ermüden, die jedes polnische Buch dem Westeuropäer um so mehr darbietet, als dieser mit der Meinung an die Lektüre geht, verwandter Psychik zu begegnen. (Während bei russischen, ostasiatischen, zum Teil bei amerikanischen Autoren von vornherein das Barometer auf «exotisch» zeigt.)

Es hat, für diese Charakteristik, wenig Wert, festzustellen, daß die polnische Literatur seit der Romantik das Bedeutendste im Epischen zeitigte; daß sie an tiefempfundener Lyrik reich, an wirklich Dramatischem sehr arm und der wissenschaftlichen Kunstprosa fast bar ist. Wichtiger scheint mir dafür, was der polnische Historiker Szujski im allgemeinen für die polnische Kultur feststellte, daß europäische Geistesströmungen erst spät nach der Ostmark abendländischer Kultur

gelangten. Die Romantik ist zehn, der Realismus zwanzig, der Naturalismus fünfzehn, der Symbolismus zehn Jahre nach seinem Triumph im Brennpunkt europäischer Zivilisation in Polen herrschend geworden. Durch alle Schulen und Formen blieb der nationale Gehalt.

Was ragt aus dem 19. Jahrhundert hinüber in die Gegenwart? Mickiewicz's Lyrik: die *Sonnette aus der Krim*, Sehnsuchtsrufe nach der polnischen Heimat, Mickiewicz's Epik: der *Pan Tadeusz*, vielleicht die vollendetste erzählende Versdichtung der neueren Zeit, aber ganz national, Mickiewicz's wundersam prophetische *Bücher von der Pilgerschaft des Polnischen Volkes*: Polen leidet als Christus für die Nationen.

Słowacki? Epische Dichtungen, die vom persönlichsten Erlebnis ihren Anbeginn hatten, mit persönlichen Ein- und Ausfällen gespickt sind. Herrlich in der melodischen Pracht ihrer Verse, von lyrischen Episoden durchsetzt, die ganz europäisch anmuten. Die höchsten Werke des Poeten, der, in seltsamer Verkennung seines Ich meinte, anders als der Rivale Mickiewicz nicht bloß ein Volk, sondern auch eine Epoche zu verkörpern, sind frei von zeitlicher Hemmnis, aber gebunden im polnischen Raum. *Anhelli*, *Benjowski*, *König Geist*, die Dreiheit seiner großen Epen; *Mazeppa*, *Zborowski*, *Der silberne Traum Salomeens*, *Pater Marek*, *Kordjan*, die bedeutendsten unter Słowackis Dramen, sind allesamt Variationen über ein Thema: der polnische Geist, reinste, edelste Spielart des Ewig-Menschlichen, am vollkommensten inkarniert in machtvollen Führergestalten, sträubt sich gegen die beengenden Fesseln einer gemeinen, materiellen Welt, die dem glühenden Patrioten mit Polens Bedrückern zur verhaßten, geschmähten Einheit zusammenfällt. Wir haben da die in ihrer Ausdrucksform und für den künstlerisch Genießenden subtile, bei mitleidslos verstandesmäßiger Zergliederung aber naiv-primitive Gleichung: Gut = Słowacki = Polen = Geist = $+\infty$. Böse = Słowackis Gegner = Polens Feinde = Materie = $-\infty = 0$. Ich glaube, man kann die chemische Formel von Słowackis dichterischer und menschlicher Weltauffassung nicht einfacher und erschöpfender geben als durch diese mathematische Versinnbildung.

Krasiński, der dritte unter den Propheten der polnischen Romantik, ist der Autor der *Ungöttlichen Komödie*, die als die tiefste und gerechteste dramatische Darstellung des Konfliktes unserer Epoche überall auf Teilnahme rechnen kann. Hier wird der polnische Stoff wahrhaft von der Belastung mit historisch-geographischen Ketten befreit, und zur zufälligen Gewandung. Aber schon in *Irydjon* (der an Madáchs

Tragödie des Menschen anklingt), mit seiner herrlichen Lyrik, sind wir ganz vom Nationalen gefangen.

Man wird begreifen, daß eine so eingewurzelte literarische Überlieferung beim überlieferungstreuen Volk der Polen nicht so leicht auszurotten ist. So erzeugte denn jede, in den letzten Jahrzehnten nach dem Osten dringende, neue Strömung zuerst hohen Wellenschlag. Die fremde Färbung hielt sich aber nur eine Weile an der Oberfläche und rasch gewann jeweils das polnische Amaranth wieder die volle Herrschaft.

Die eiligste Rückschau auf die fünf Generationen seit den polnischen Teilungen vermag das zu bekräftigen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts hält die « Aufklärung » in Warschau ihren Einzug. Mit ihr die humanitären, weltumfangenden Ideale. Einige Jahrzehnte später und die polnischen Pseudoklassizisten sind die starrsten Hüter der altpolnischen Tradition. Die Romantik entfesselt das der gesellschaftlichen und somit auch der nationalen Bande spottende Individuum. Bald wird sie in Polen zur Trösterin, die predigt, als Christus unter den Völkern sei die zerstückelte Nation berufen, für alle um der Freiheit willen zu leiden. Nach einer Epoche des Realismus, Positivismus «*par dépit*», den sich die romantischen Polen als Heilmittel gegen die Enttäuschung der zusammengebrochenen Insurrektion von 1863 verschrieben, war um 1890 die Moderne aus Paris und Berlin nach Warschau und Krakau gedrungen.

Das wundersame Gemengsel von Symbolismus und Naturalismus, durch das zum Schluß wieder sieghaft die urpolnische Romantik hindurchschimmerte, nannte man die *Młoda Polska* (das *Junge Polen*). Im von den Russen geknechteten Königreich und zu Krakau, wo die geistige Hegemonie der katholischen, konservativen, österreichfreundlichen «*Stańczyken*» nicht minder auf der Jugend lastete, vollzog sich der Austausch glühender nationaler Sehnsucht und aus den westlichen Demokratien einströmender weltbürgerlicher, sozialer Umsturzgedanken. Das Bündnis von Sozialismus und patriotischem Gedanken war eine Notwendigkeit, die von keiner innerlichen Herzensneigung gezeitigt wurde. Die Polen sagten sich, daß sie weder durch die adelige Demokratie der Romantik und den regelrechten Krieg, noch durch die positive, bürgerliche Arbeit ans Ziel ihrer Wünschen kamen. «*Si nequeo Superos, Acheronta movebo*». Und so traten die Söhne uradeliger Geschlechter, denen der Haß des profanen Vulgus im Blute lag, in die Reihen des streitbaren Proletariats (Piłsudski, Moraczewski!) oder

sie predigten die nationale Aufklärung der Bauern, deren kräftige Fäuste allein das Polentum retten konnten, wie es sich im Posenschen erwies.

Die Literatur, in steter Wechselwirkung mit dem politischen und sozialen Geschehen, spiegelte diese Tatsachen wider. In Krakau trat das bäuerliche Element mehr hervor. Dort bildeten Przybyszewski und Kasprawicz, zwei Bauernsöhne aus Westpolen, das Zentrum eines Kreises, der sich um die Zeitschrift *Życie* (Das Leben) gruppierte. Rydel, ein dritter dieser Poeten, heiratete ein Bauernmädchen und dieses Ereignis nahm ein vierter, der größte Dichter des « Jungen Polen », Stanisław Wyspiański zum Anlaß, eine symbolische, doch dabei in Sprache und Charakteristik erdnahe dramatische Phantasie *Die Hochzeit* zu schreiben, in der die Heirat des Adelssprossen mit der Tochter des Volks das Signal für die brüderliche Vereinigung aller Klassen bilden soll.

Das Lyrische der *Młoda Polska* ist Modeangelegenheit, Manier geblieben. « Cela date », würde der Franzose sagen. Damit sprechen wir zugleich das Urteil über den Symbolismus in seiner reinsten Form, über die Ich-Dichtung erotischer und neurotischer Prägung, die den neunziger Jahren als das letzte Wort der Poesie erschien. Tetmajers Verse sind schon verstaubt. Przybyszewski und seine undramatischen Dramen, seine ganz in Stimmung zerflatternden Erzählungen ragen als Anachronismus in die Gegenwart. Das Epische aber (und mit ihm die gesund naturalistischen Elemente des *Jungen Polen*) besteht. Wyspiańskis monumentale strenge Größe kommt uns heute, zwanzig Jahre nach seinem Tod, immer klarer zum Bewußtsein. Seine Dramen, in denen sich der polnische mit dem hellenischen Geist so harmonisch vermählt, ergreifen uns mit ihrem Zauber und wirken bei der jüngsten Generation polnischer Dichter als lebendige Kraft. Seine Dramen, die episch sind in ihrem Urgrund wie der Mythos, aus dem jedes von ihnen erwuchs. Von Tetmajer werden die Erzählungen aus der Karpathenlandschaft übrig bleiben, wenn niemand mehr seine Lyrik kennen wird. Und Reymont, das dritte hervorragende epische Talent jener Zeit, ist, ohne je formell der *Młoda Polska* angehört zu haben, ihrer naturalistischen Epik verwandt.

Neben dieser männlich-kräftigen, starknervigen, epischen Dichtung, die die Schlacken des Ästhetentums abstreifte und mit dem ersten Lustrum des neuen Jahrhunderts verblühte, äußerte sich der polnische Geist in der erzitternden, eindruckschwangeren Lyrik Stefan Żeromskis. Ganz Stimmung und Sentiment ist dieser geniale Meister der Sprache, der das eine Thema, das wir schon von Słowacki her als das ewig-

polnische kennen, in zahllosen Wiederholungen und nie uns ermüdend, abwandelt: Kampf des Guten (Polnischen, Geistigen) mit dem Satan (Polenfeindlichen, Materiellen). Unter der russischen Zuchtrute aufgewachsen, gegen die im « Königreich » niemand so mutig aufmuckte als die Arbeiterschaft, hat Żeromski, selbst der Nachkomme einer uralten, verarmten Adelsfamilie, frühe den Weg zur « P. P. S. » (der Polnischen Sozialisten-Partei) genommen und bei ihr länger ausgeharrt als der Sohn des ländlichen Proletariers Kasprowicz. Es bildete sich im Hirn, und vielleicht stärker noch, im Herzen, des populärsten der polnischen Schriftsteller, an dem die Jugend hing, wie kaum an einem zweiten, ein merkwürdiges System des Aristo-Sozialismus, das die Führerschaft des Geistigen, des Helden über die Masse mit der illusionsfreien Liebe zur unterdrückten Masse verknüpft. Mitleid, Erbarmen und nicht, wie im Westen, Haß war diesem Sozialismus die Wurzel, der durchaus romantisch, helmbuschtragend, unmaterialistisch blieb und nicht das nationale Empfinden verdrängte, sondern ihm dienstbar sein wollte.

Żeromski folgten die Heranreifenden. Man übersah die Schwächen seiner Komposition, die geringe Mannigfaltigkeit seines Werkes, man fühlte den Künstler, der schuf, den Patrioten, der mahnte; berauschte sich vor allem an der unerreichten Pracht seines Stils, der alle Skalen von grimmiger Ironie bis zum höchsten Pathos durchläuft. Daß die Stoffe dieses Bannerträgers des polnischen Gedankens rein national waren, wird kaum wundernehmen. So sind denn auch die historischen Romane *Aschen*, *Der getreue Strom*, die Vorzeitlegende vom Recken Walter, die *Mär vom Hetman*, die lange Reihe der Dramen und Erzählungen, auch die sozialen Tendenzwerke, wie *Heimatlose Leute* oder die Trilogie *Kampf mit dem Satan*, dem Verständnis des Nicht-Polen entrückt, auch wenn nicht, wie es der Fall ist, ihr Reiz unzertrennlich mit dem Worte verbunden wäre, das bei Żeromski wirklich die Musik zur Begleitung der Handlung darstellt. Nur zwei seiner Bücher vermöchten den westlichen Leser ohne weiteres zu fesseln, einmal das keineswegs sympathischste, die *Geschichte einer Sünde*, das besser den Titel *La Chute d'un ange* führen würde, dann der zwar ebenfalls um die bekannten sozialen, nationalen Probleme gravitierende, aber, der Natur der Sache nach, Interesse bis in die entferntesten Länder erweckende *Vorfrühling*, eine packende Gestaltung der geistigen Krise, die, unter dem zerrüttenden Einfluß des bolschewistischen Chaos eine charakterschwache, durch die Umwertung aller Werte verwirrte Jugend erlebt: eine Gewissens-

erforschung dazu, die dem kapitalistischen, nationalen, traditionsgewordenen Staat sein Schuldregister vorhält.

Auf die beiden Meister, Wyspiański und Żeromski geht die gesamte moderne polnische Literatur zurück. Bei allen hervorragenden Schriftstellern, die kurz vor dem Krieg oder im letzten Jahrzehnt an erster Stelle wirkten, sind die Spuren Wyspiańskis und Żeromskis zu verfolgen. Verschieden bleibt natürlich der Grad selbständiger Fortentwicklung. Hier Namen aufzuzählen und Werke zu nennen, hieße sinnlose Katalogarbeit verrichten. Ich will nur erwähnen, was mir trotz des unvermeidlichen polnischen Kolorits der internationalen Geltung wert erscheint. Ich beschränke mich dabei, weil mit diesem Jahre möglicherweise eine neue Epoche des polnischen Schrifttums beginnt, auf die seit 1918 erschienenen Schöpfungen. Von Dramen: nichts. Die Stagnation ist vollständig und um so sichtbarer, je seltener selbst die – uns hier nicht weiter interessierenden – anständigen Durchschnittsleistungen sind. Auch den in diesem Genre am ehesten originellen Mysterienspielen Żegadłowicz fehlt noch manches zum europäischen Maß.

Man würde in Kasprowicz's Lyrik *Buch der Liebe* und *Meine Welt* mit den franziskanischen Gesängen abgeklärter Seinsfreude und herzlicher Menschenliebe kaum mehr den zürnenden Himmelsstürmer erkennen, der einst mit Gott und dem Kosmos haderte. Die Formel für diesen größten unter den polnischen Lyrikern (er starb 1926): ein Walt Whitman, der sich zum Francis Jammes gewandelt hat. Sein Nachfolger: Emil Żegadłowicz, gleich dem Kasprowicz der Alterstage vor allem ein Dichter der religiösen Emotion, der Natur und der von der Ahnung des Göttlichen durchschauerten primitiven Menschenseele. Den Weg Kasprowicz's ging der Parnassien Staff. Dessen Schüler, Poeten der Großstadt, die Leute vom *Skamander* (so heißt Polens führende literarische Zeitschrift): der raffinierte Virtuose Tuwim, ein polnischer Verhaeren; Słonimski, pathetisch für den Frieden und ironisch gegen den Nationalismus kämpfend; Lechoń, polnisch, urpolnisch. Manches von dieser Lyrik wird auch drüben, im anderen Europa gefallen.

Die erzählende Prosa aber ist es, die am raschesten die Grenzen überschreitet. Ich nannte schon Żeromskis (des 1925 Verstorbenen) *Vorfrühling*. Aus seiner Schule wüßte ich kein zweites Buch der Nachkriegszeit dem fremden Leser zu empfehlen. Der gescheiterte Versuch, den man mit Iwaszkiewicz's *Hilarius, der Sohn des Buchhalters* in Frankreich machte, zeigt, wie wenig lyrische Romane außerhalb Polens Anklang finden. Dagegen müßte den realistischen, mit großem tech-

nischen Geschick aufgebauten Erzählungen von Juljusz Kaden-Bandrowski Erfolg beschieden sein. Wie plastisch die Gestalten seiner verlorenen, gesuchten und wiedergefundenen Zeit (Zyklus *Die Stadt meiner Mutter*)! Desselben Autors machtvoller *General Barcz* hat das Mechanische des Heldentums und das Heldenhafte im Mechanischen endgültig aufgezeigt. Wir denken an Dorgelès, Hamp, keinesfalls an Duhamel oder Barbusse. Der erbarmungsreiche Wirklichkeitssinn Kaden-Bandrowskis widerstrebt, auch wenn er die letzten Geheimnisse des Krieges aufdeckt, dem Dogmatisieren und der sentimentalen Verklärung. Die polnische Szenerie verliert sich bei ihm im allgemein Menschlichen. Deshalb wird der westliche Leser die unvermeidliche patriotische und politische Tendenz mit in den Kauf nehmen, die sich bei Bandrowski und auch bei Ferdynand Goetel leise meldet, ohne den künstlerischen Wert der meisterlichen Novellen zu mindern, welche dieser letztere aus seinen Jahren der Kriegsgefangenschaft im russischen Asien schöpfte. (*Kar-Chat*, zumal, dann die etwas stilisierten Erlebnisse auf der Flucht *Durch den flammenden Osten*, die Ossendowskis besonders in der angelsächsischen Welt triumphierenden Bücher an Niveau hoch überragen.)

Mit Goetel rivalisiert Frau Rygier-Nałkowskas *Buch von den Freunden*. Die Humanität auch gegenüber den Tieren (die menschliches Antlitz haben können) durchzieht alle Werke dieser wahrhaft europäischen, ungemein kultivierten Schriftstellerin. Choynowski schenkte uns hinreißende historische Romane, die nicht an den slavischen Raum ihres Schauplatzes gebunden sind: *Die Schmiede* (das « Königreich » vor der Insurrektion von 1863) und eine Charakterstudie der « breiten » russischen Natur, die sich durchs Chaos des Weltkrieges und der Revolution hindurchschwindelt. Man merkt zwar die Absicht, allein man wird nicht verstimmt. Der literarische Wert läßt die Tendenz vergessen. Die gärende Gegenwart fesselt, auch wenn sie haßvoll gesehen ist.

Denn nur, was nicht am Erdreich unablässig haftet; was nicht vom positiven Wissen bedingt und von jedem fühlbaren Herzen erfaßt wird, vermag universelle, der Grenzen spottende Geltung zu gewinnen. Davon, ob das Weltbürgerliche in der polnischen Literatur obsiegt, wird ihre Reichweite stets und wesentlich abhängen.